

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

3.5.1902 (No. 100)

Verkauft täglich mit Ausnahme Sonntags und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 100.

Samstag, den 3. Mai

1902

Zum Stand der Wahlrechtsfrage in der zweiten Kammer.

Es scheint Aussicht geboten, daß in Sachen des direkten Wahlverfahrens doch noch eine Einigung der Parteien und dadurch ein einmütiger Kammerbeschluß zu Stande kommt. Von vier Seiten sind der Kammer Anträge unterbreitet worden, welche auf Einführung des direkten Wahlverfahrens abzielen. Die Sozialdemokraten haben den früher von anderer Seite gestellten und von der Kammer i. Zt. mit überwältigender Mehrheit angenommenen Antrag auf Einführung des Proportionalwahlverfahrens abgelehnt. Die Nationalliberalen haben einen Antrag eingebracht, und zwar in der Form eines Gesetzesentwurfes, in welchem sie, wie andere Parteien, das direkte Wahlverfahren verlangen, aber als unerlässliche Vorbedingung zugleich die Einbeziehung der Städte mit mehr als einem Abgeordneten in ebenso viele Einzelbezirke. Daneben haben sie auch Bestimmungen über eine Reform der Ersten Kammer in ihren Gesetzesentwurf aufgenommen.

Das Centrum hat sich darauf beschränkt, die Einführung des direkten Wahlverfahrens zu verlangen und demgemäß in seinem Gesetzesentwurf nur die Aenderung derjenigen Verfassungsbestimmungen vorzuschlagen, welche in Folge davon geändert werden müssen.

Von demokratischer Seite wurde der ganz gleiche Antrag eingebracht. Die Generaldebatte in der Verfassungskommission hatte im Allgemeinen wenigstens teilweise Zustimmung als eigentlich nicht in Betracht kommend zur Seite gelassen werden. Von der Kammer zur Regierung abgelehnt haben sich die Nationalliberalen absolut gegen denselben ausgesprochen, so daß die von der Verfassung verlangte Zweidrittel-Mehrheit der Kammer für denselben ganz unüberwindlich ist. Die Nationalliberalen standen davon ab, ihre Vorschläge einer Reform der Ersten Kammer in unlösbarer Zusammenhang mit der Frage des Wahlverfahrens für die zweite Kammer zu bringen, wenn sie auch daran festhielten, daß eine gleichzeitige Erledigung sehr wünschenswert sei und das Zustandekommen der Wahlrechts-Reform erleichtere. Die Einbeziehung der größeren Städte in Einzelwahlbezirke bezweckten sie aber nach wie vor als unerlässliche Voraussetzung.

Das Centrum hat die Reformbedürftigkeit der Ersten Kammer stets anerkannt und hat gar nichts dagegen, daß sie zu gleicher Zeit mit der Wahlrechts-Reform in Angriff genommen wird. Dagegen kann es nicht damit einverstanden sein, daß die eine mit der anderen verknüpft wird, weil dadurch nur die Gefahr einer Verzögerung der Wahlrechts-Reform herbeigeführt würde.

Die Frage der Einbeziehung der größeren Städte in Einzelwahlbezirke ist naturgemäß eine Frage der Wahlrechts-Einbeziehung überhaupt. Wenn sie auch in Zusammenhang mit der Wahlrechts-Reform steht, so ist es doch unverständlich, wenn man denselben so konstruieren will, daß die Reform des Wahlrechts damit nicht oder nicht ganz einverstanden sein, daß die Gefahr einer Verzögerung der Wahlrechts-Reform herbeigeführt würde.

Die Tochter des Parvenüs.

Von E. Gillingworth.
Autorisierte Uebersetzung aus Weldon's Ladies Journal.

Es waren zumeist nicht Bemerkungen freundlicher Art, welche man von allen Seiten hörte, als die Verlobung Guthbert Daveney's mit Ella Parkinson angezeigt wurde.

Die Daveney's waren eine der ältesten und exklusivsten Familien in England, aristokratisch durch und durch und ebenso arm als stolz, während Ella Parkinson — man jedermann kannte ja Parkinson's Weibchen! — erst vor wenigen Jahren hatte William Parkinson sein riesiges Geschäft verkauft und sich mit einem enormen Vermögen zur Ruhe gesetzt. Ella war sein einziges Kind und seine Erbin, und der höchste Ehrgeiz des alten Mannes ging dahin, seine mutterlose Tochter an einen echten Aristokraten verheiratet zu sehen. Nach und nach gelang es ihm, am äußersten Rande jenes Jamborees, den man „die Gesellschaft“ nennt, Fuß zu fassen.

Guthbert Daveney war Jurist und sah sich wegen seiner beschränkten Mittel in seiner Karriere behindert, so daß trotz des mißbilligenden Abschleudens und der emporgesogenen Brauen, mit denen die Verlobungsangeige aufgenommen wurde, dieselbe doch kein großes Erschrecken erregte. Als er um Ella anhielt, war der Bittsteller entzündet. Seine Tochter sollte nun eine unanfechtbare Stellung in der Gesellschaft einnehmen, und die Armut seines künftigen Schwieger-sohnes bereite ihm durchaus keinen Skummer.

Ella war ein unschuldiges, sanftes Mädchen von 18 Jahren ohne hervorragende körperliche Reize. Sie war selbst in ihrem eigenen Denken aufgewachsen, und obgleich es fast ungläublich schien, daß dieser gebildete, distinguierte Weltmann sich in ihre unbedeutende Person verliebt haben sollte, kam ihr unbedeutendes Gemüth nie darauf, daß Guthbert sie nur um ihres Vermögens willen zur Frau begehrt habe.

Während ihrer etwas einsamen Kindheit waren Bücher hauptsächlich ihre Gesellschaft gewesen, und es war kein Wunder, daß ihr Köpfchen von romantischen Begriffen erfüllt war. Der schöne, faszinierende Guthbert war ganz das Ideal ihrer Mädchenträume, und sie hatte ihm ihr Herz ganz und rückhaltlos gegeben. Seine widerwillig dargebrachten Aufmerksamkeiten wurden mit scheinem Entzücken aufgenommen, welches ihn abwechselnd belustigte und erbitterte. Er war im Ganzen kein schlechter Mann. Etwas leichtsinnig und egoistisch vielleicht, und etwas übertrieben stolz auf seine Geburt und sein gutes Aussehen. Er schämte sich nicht, daß er im Begriff stand, ein ungeliebtes Mädchen zu heiraten; eine reiche Frau war, wie er meinte, eine absolute Notwendigkeit für das Vordrängen in seinem Beruf.

Eines Nachmittags im Juli, wenige Wochen nach der Veröffentlichung der Verlobung, hatte Guthbert mit seiner Verlobten ein Zusammenreffen in einem eleganten Theesalon in der Regent Street verabredet. Als Ella beim Eintritt bemerkte, daß sie Guthbert zuvor gekommen, setzte sie sich an einen der Tische, um ihn zu erwarten. An dem benachbarten Tische hatten zwei Herren Platz genommen, und ihre Unterhaltung war deutlich hörbar durch die dünnen Mulltapeten, welche die einzelnen Tische trennten und behagliche Plüsch bildeten. Einer der Herren schien erst kürzlich nach London zurückgekehrt zu sein, und sein Gesicht berichtete ihm zu seiner Erbauung allerlei gesellschaftlichen Klatsch. Wörtlich drang der Name Daveney an Elsas Ohr und weckte ihre Aufmerksamkeit.

„Du hast Du übrigens gehört, daß Guthbert Daveney gerade im Begriff steht, sich zu verheiraten?“

„Nein, mit wem?“

„Mit einer Miss Parkinson.“

„Parkinson? — Parkinson?“ murmelte der andere, „ich kann mich nicht entsinnen, eine Familie des Namens zu kennen.“

„Du hast sicher von ihnen gehört,“ sagte er. „Jeder hat es. — Machen Sie einen Versuch mit unseren Bekannten.“

„Was! Die Biddletons? Das ist nicht Dein Ernst?“

„Thatsache!“ versetzte der andere lakonisch. „Ist es eine Verheirathung?“

„Ja, mit einem kurzen Ausfluchen, „Liebe zum Gelde!“

Ella wollte aufstehen, um sich an einen andern

nicht genug Grund zu der gleichen Frage? In der That glauben wir, daß nichts leichter nachzuweisen ist, als dies. Frage man einmal einen Oberprimaner eines badischen Gymnasiums nach der Reihenfolge der deutschen Könige und Kaiser im Mittelalter, so wird er darauf eine durchaus befriedigende Antwort geben können; er wird uns auch die spartanischen Könige aufzählen und sogar eine kurze Charakteristik ihrer Regierung zu geben im Stande sein; er wird uns die zuerst sagenhafte und dann genaltige Geschichte des römischen Volkes in ihren Grundzügen zu skizzieren vermögen; — aber fragen wir ihn nur nach dem Stammbaum unseres badischen fürstlichen Hauses, dann wird er schweigen oder höchst unbedingende Ausflüchte zu geben wissen. Es fehlt an der badischen Geschichte, an der Geschichte unseres badischen Heimatlandes.

Nun ist ja durchaus zuzugeben, daß im großen Lauf der Geschichte überhaupt die Geschichte unseres Heimatlandes fast verschwindet und daß für das Verständnis unserer Zeit, die Kenntniß der großen Zusammenhänge im Weltgeschehen weit wichtiger ist, als das Bekanntsein mit der Heimatsgeschichte Baden's. Allein es heißt doch undenkbar sein gegen seine Heimath, es heißt sein Heimatland ungewissenhaft, wenn auch unbewußt, verrathen, es heißt die Entwicklung der kleineren Umgebung, in der wir geboren sind, in der wir meist unser ganzes Berufsleben verbringen, geringschätzen, wenn man die Geschichte seiner Heimath unbeachtet bei Seite liegen läßt. Und hat es nicht an sich schon Reiz, neben den großartigen Vorgängen, die wir im Gang der Weltgeschichte beobachten, die Entwicklung eines kleinen Staates, der zudem noch unser Heimatland ist, uns vor Augen zu führen?

Über die Geschichte Preussens, die im letzten Stadium zur Gründung des mächtigen Deutschen Reiches führte, hat man alles Andere bei uns vergessen. Man scheint absichtlich die heimathliche Welt in unserer jüngeren Generation eingekerkert zu haben, um sie ganz und gar einzuschließen für den centralistischen Gedanken, kein Wunder, wenn man vom Gymnasium und wohl überhaupt von unsern Mittelschulen wegkommt und nicht einmal recht weiß, wie es sich eigentlich mit den Unterthanenpflichten gegenüber dem Landesfürsten und dem Staat verhält; welche die nächsten und dringenderen sind. Das was man billigerweise erreichen konnte, hat man erreicht. Mögen unsere Väter vielfach noch so partikuläristisch süddeutsch oder großdeutsch gestimmt gewesen sein, mag ihnen die anfangende „Verpreussung“ Baden's noch so sehr ein Greuel erschienen haben, die heutige jüngere Generation ist darin anders geworden; und wenn es auch noch da und dort Einteiler ist, über die Preussens zu schimpfen, so hat doch der deutsche Einheitsgedanke, die dem Preussens dominiert, alle Gemüther so sehr für sich eingenommen, daß von einer partikuläristischen Gesinnung keine Rede mehr sein kann. Ja wir wissen nicht, ob nicht eine umgekehrte Gefahr eingetreten ist, ob nicht viele in Baden mehr nach Berlin hinsehen als nach Karlsruhe. Sicher liegt der Gedanke der absoluten Centralisation nicht gar so fern bei vielen; arbeiten doch manche mit aller Kraft auf eine immer weitergehende Centralisation hin, ohne an die Grenzen zu denken, die auch ein solches Streben einmal haben muß. Es wäre daher an der Zeit, auch da einmal wieder Wandel zu schaffen, auch da wieder mehr „Heimatspolitik“ zu treiben als bisher gebräuchlich ist. In diesem Punkt sind wir ganz beizugewandt, z. B. hinter Bayern, das seine

Eine Lücke in unserem badischen Unterrichtswesen.

Wir haben jüngst in einem Blatt gelesen, die junge Generation sieht heute nicht mehr, was die „Alten“ gethan hätten, es gebe ihr Sinn und Verständnis für frühere Zeiten ab, soweit es sich um die Vorgänge handle, die uns eigentlich zunächst liegen sollten. Wie nahe kamte uns unsern Nachbarn die Geschichts-Vorlesungen; ihre Beantwortung steht außer Frage. Aber haben wir in Baden

heimathsgeschichte trotz Pflege des Reichsgedankens nicht vernachlässigt. Die Sache hat aber auch eine sehr bedenkliche, ja beschämende Seite. Was weiß unsere Jugend, insbesondere die in den Mittelschulen herangewachsene Jugend von unserer badischen Geschichte und speziell von unserm Herrscherhaus? Von der Geschichte des badischen Volkes und Landes verdammt wenig; aus der Geschichte unseres badischen Fürstenhauses aber kennt unsere Jugend meistens nur gewisse Standardgeschichten, so zum Beispiel gewisse pikante Abenteuer des Grillbäcker der Stadt Karlsruhe und dann alle jene romanhaften Dinge, die sich an den Namen Caspar Haufer anknüpfen, die den sensations- und skandalstüchtigen Intertexturenroman-schreibern das weisse Feld für ihre schamlose Thätigkeit bieten. Weiter weiß der Mittelschüler gewöhnlich nichts von der badischen Geschichte. Ist das nicht skandalös? Fordert dieser schweigend schreibende Mißstand nicht dringend Abhilfe? Uns will das wenigstens scheinen. Diesen Zustand könnte man aber nur dadurch abhelfen, daß man ex professo an unsern Mittelschulen auch badische Geschichte lehren würde. Ob das in den unteren oder oberen Klassen zu geschehen hätte, wie viele Zeit dazu zu verwenden wäre u. s. w., das sind Fragen, welche die Schulmänner beantworten müßten. Aber daß dieser Unterrichtszweig in unserm Mittelschul-Unterricht einen Platz finden sollte, das sieht uns sehr fest, weil die bisherige Vernachlässigung desselben weder der Liebe, die man zum engeren Vaterland, noch der Achtung, die man gegen das Fürstenhaus haben soll, entspricht. Wir halten es auch an sich schon für einen großen Mangel, wenn man über das, was jedem Menschen zunächst liegt, am wenigsten unterrichtet ist. Aus diesen Gründen würden wir es sehr begrüßen, wenn die lehrbare Beschäftigung mit der badischen Geschichte, die sich in letzter Zeit in badischen Gelehrtenkreisen bemerkbar gemacht hat, auch insbesondere für unsere Mittelschulen fruchtbar zeitigen würde. Wir wissen, daß wir mit unserem Wunsche nicht allein sind und glauben, daß dieser gesunde Gedanke nicht auf dem Boden der Vernachlässigung zu werden. Seine Verwirklichung im badischen Unterrichtswesen wäre eine lebende Jubiläumserinnerung.

Die Frage der Einbeziehung der größeren Städte in Einzelwahlbezirke ist naturgemäß eine Frage der Wahlrechts-Einbeziehung überhaupt. Wenn sie auch in Zusammenhang mit der Wahlrechts-Reform steht, so ist es doch unverständlich, wenn man denselben so konstruieren will, daß die Reform des Wahlrechts damit nicht oder nicht ganz einverstanden sein, daß die Gefahr einer Verzögerung der Wahlrechts-Reform herbeigeführt würde.

Die Frage der Einbeziehung der größeren Städte in Einzelwahlbezirke ist naturgemäß eine Frage der Wahlrechts-Einbeziehung überhaupt. Wenn sie auch in Zusammenhang mit der Wahlrechts-Reform steht, so ist es doch unverständlich, wenn man denselben so konstruieren will, daß die Reform des Wahlrechts damit nicht oder nicht ganz einverstanden sein, daß die Gefahr einer Verzögerung der Wahlrechts-Reform herbeigeführt würde.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 2. Mai.

Die Wahl im Bezirk Saarbrücken

bezeichnet die „Bad. Landesztg.“ einleitend mit folgenden Worten: „Was Saarbrücken kam vorige Woche die erfreuliche Kunde, daß der nationalliberale Kandidat Dr. Wolf trotz der unerhörtesten Machinationen des Centrums glänzend mit 17,957 Stimmen gegen den Centrumskandidaten Wuth, welcher 14,393 Stimmen erhielt, also mit einer Mehrheit von fast 3600 Stimmen siegt hat! Das ist die Antwort auf die Unthätigkeitserklärung der Wahl des Abg. Dr. Wolf durch das Centrum, seinen Anfang und die Sozialdemokraten.“

Veranlaßt wurde die Wahl wegen nationalliberaler Wahlvereine für ungültig erklärt. Was es mit den „unerhörtesten Machinationen des Centrums“ zu thun hat, das möge man aus zwei liberalen Prejambulen erleben, die nicht umhin können, selbst ihr Verhältniß anzudeuten über die Kampfesweise, die bei der Wahl auf nationalliberaler Seite beliebt wurde. In der liberalen „St. Johanner Zeitung“ liest man:

2. Marianischer Mädchenchorverein, Köln: Frau Geheimrath Noeren.

3. Für den Oberverwaltungsrat des Vereins vom heil. Vincenz von Paul: Wirth Schmitts, Köln.

4. und 5. Kath. Volksverein: Polipping Wingen, Stadtverordneter, und Gemahlin, Köln.

6. und 7. Christl. Kunstverein, Köln: Josef Marschall, Architekt, und Gemahlin.

8. Kath. Vereine Stuttgarts: von Schab-Mittelberach, Rechtsanwält, papstlicher Geheimrath Kämmerer.

9. und 10. Kath. Kaufm. Verein, Regensburg: Josef Habel, jr., Buchhändler, und Gemahlin.

11. Kath. Kasino, Regensburg: Friedr. Ruffert jr., Buchhändler.

12. Bindfadenbund: Friedr. Ritter v. Lama, Regensburg.

13. Verein der Marienfinder: Fräulein Rosa Deßinger, Laudenbach, Unterfranken.

14. Deutscher Verein vom hl. Lande: Rechtsanwält Dr. Gg. Schumacher, Bonn.

15. Kath. Bürgerverein, Bonn: Jos. Limbach, Kaufmann.

16. Kath. Kasino, München: Freiherr von Soben-Fraunhofen, Kammerherr Seiner Majestät des Königs von Bayern.

17. Kath. Männerverein, Wiesbaden: Kaplan Quamer.

18. Vincenzverein, Wiesbaden: Dr. Hartmann, Neutner.

19. Marianische Kongregation, Wiesbaden: Frau Adolf Hartmann.

20. Kath. Kasino, Augsburg: Hofr.

21. Kath. Gelehrtenverein, München: Stadtprediger Joh. G. Kautentocher.

22. Arbeiterverein, Würzburg: P. Gebhardt, O. Cap., Guardian.

23. und 24. Seraphisches Liebeswerk, Altdorf: P. Gyprian, O. Cap., P. Altman, O. Cap.

25. P. Engelbert, O. Cap.

26. Kath. Arbeiterverein und Kath. Volksverein, Frauenburg, Dyrpensen: Briefer Direktor Paul Stankevis.

27. Paramentenverein, Köln: Fräulein Maria Wolte.

28. und 29. Paramente von bairischen Frauen und Jungfrauen: Graf und Gräfin Drechsel.

30. III. Orden: Baronin Gobin.

31. Elisabethverein für arme Kranke, München: Baronin Soben-Fraunhofen.

32. und 33. Seraphisches Liebeswerk: Frau Gräfin Amanberg und Baronin Kretin.

34. Paramentenverein, Landshut: Baronin Kretin.

35. Marianische Kongregation: Baronin Marie Gobin.

36. Deutsche und bayerische Adelsgenossenschaft: Baron Pfetten, Kgl. bayerischer Kammerer.

Die Theilnahme war also viel stärker, als im ersten Augenblick geschätzt wurde. Die ersten Meldungen, welche nur von ca. 30 Theilnehmern meldeten, sind hiernach zu berichtigen.

Kirchliche Nachrichten.

Nom. Die genaue Liste der Theilnehmer an der deutschen Audienz beim hl. Vater am letzten Montag war folgende:
Komitee für römische Angelegenheiten: I. Durch. Fürst zu Löwenstein, II. Freiherr von Reichlin-Wiedebag und Gemahlin, III. Michael Selz, Buchhändler, Augsburg, IV. Graf von Königsegg-Röllendorf.
1. Kartellverband der kath. Vereine Kölns: Geheimrath Justizrath Noeren, Mitglied des Centrums im Reichs- und Landtag.

Wir hoffen, daß man den unterlegenen Gegner mit Achtung behandelt und daß nicht auch nach der Wahl jene häßliche Kampfesweise, die leider in den letzten Tagen hervortrat, noch fortgesetzt wird.

Und in der ebenfalls liberalen „Saarbrücker Zeitung“:

Leider fällt ein Schatten auf den Sieg — das soll und muß hier gesagt werden — wir meinen die Kampfesart, mit der man behauerlicher — eise zuletzt unseren Gegnern gegenüberzutreten für gut befand. Wir verurteilen jeden persönlichen Angriff, wir wollen einen ehrlichen Männerkampf, der in gegenseitiger Achtung durchgeführt werden muß. Hr. Dr. Johannes hatte auch zu unserer Freude dieses Prinzip proklamirt und vor einer Diffamation des politischen Gegners dringend gewarnt. Leider ist man gerade auf national-liberaler Seite hiervon zuerst abgewichen. Warum? Sicher ist, daß diese Art des Wahlkampfes in den weitesten Kreisen eine scharfe Mißbilligung gefunden hat, und mit vollem Rechte. Will man, daß sich der Gegner achtet, so bringe man auch ihm Achtung entgegen, wer für seine Überzeugung ringt, verdient Berücksichtigung. In Zukunft werden hoffentlich diese Dinge unterbleiben, damit das Ansehen des Ganzen nicht durch blinden Hebereser Schaden nimmt.

Wir hätten darauf verzichtet, diese Stimmen aus dem liberalen Lager anzuführen, wenn uns nicht die oben angeführte, durchaus ungeduldige Darstellung der „Vob. Landesztg.“ vor Augen gekommen wäre. Man möge aus jener Darstellung erkennen, wie leicht es die und da ist, den Gegner anzuschwärzen, und wie schwer, die Wahrheit zu entdecken, wenn sie für die eigene Partei unangenehm ist.

Der Kropfzig-Prozess

In Gumbinnen ist jetzt endgültig zu Ende. Das Urtheil ist so ausgefallen, wie es die Öffentlichkeit erwartete. Beide Angeklagten, Marten und Hidel, wurden freigesprochen — nicht weil keine Verdachtsmomente gegen sie vorliegen, sondern weil die vorliegenden Thatfachen nicht für genügend angesehen wurden, um ein anderes Urtheil zu begründen. Schwerwiegende Zeugnisaussagen wurden gegen die Angeklagten vorgebracht und der Vertreter der Anklage mühte alle recht geistlich aus, um auf Strafe wegen Todschlags bzw. Verleumdung zu bestehen, ja er sagte, er sei sehr überzeugt, daß Marten und Hidel schuldig seien und werde sich davon überzeugen lassen; aber wenn seinem Antrage entsprochen werden wäre, hätte man doch das bedingende Gefühl gehabt, es seien Unschuldige verurtheilt worden. Trotz der klaren Ausführungen des Anklägers, mußte man doch immer denken: So, nun denn das so gewesen sein, und der Vertreter der Anklage sagt: Kann es nicht auch anders gewesen sein, trotz der vorliegenden Thatfachen? Auch der Gerichtshof, der das Urtheil sprach, anerkannte, daß schwere Verdachtsgründe vorhanden seien, aber trotzdem hielt er es nicht für ausgeschlossen, daß die That auch anders gewesen sein konnte; er verurtheilte ein „Schuldig“ nicht zu verurtheilen und so folgte die Freisprechung.

Marten brach bei der Verkündung des Urtheils vor Freude in helle Thränen aus, Hidel machte ein sehr verzerrtes Gesicht. Die Angeklagten wurden von allen Seiten in herzlichster Weise beglückwünscht. Vor dem Statenhofe bewegte sich eine große Menge Menschen, die ebenso, wie alle Bewohner der Gegend, die Freisprechung mit hellem Jubel begrüßten. In der Kammer der Dragonerkaserne, die an den Gerichtssaal stößt, wurde Hidel mit Hurrah begrüßt. Das freisprechende Urtheil verbreitete sich wie ein Lauffeuer und wurde überall mit Jubel aufgenommen. Marten und Hidel mühten die größten Heuchler sein, wenn sie trotzdem schuldig wären. Marten hatte noch nach den Zeugenverhandlungen in einem feierlichen Gede unter wiederholter Anrufung Gottes versichert, daß er an dem Mord des Mittelmeisters nicht betheiligt gewesen sei. Wir haben nicht so sehr den Glauben an die Menschheit verloren, daß wir leicht hin annehmen würden, Marten habe bei den Verhandlungen gehandelt und hier mit frecher Stimme einen Meinungschwärzer. Aber um so dunkler wird das Räthsel von Gumbinnen. Wer ist nun der Mörder? Wird es auf diese Frage je eine Antwort geben?

6. Düsseldorf Ausstellungsbilder

II. (Schluss des Besuchs.)

Die Eröffnungsfestlichkeiten.

Düsseldorf, 1. Mai.
Dem kalten Nordost ist ein linder West gefolgt und mit ihm in Begleitung allerdings ein gemüthlicher Regen. Zur Feststunde aber machte die Sonne wiederholt den Versuch durch die grauen Wolken zu dringen und zuweilen huschte ihr Gold einmal flüchtig über die reiche Pracht, welche sich so sehr nach ihr sehnte, um den vollen Glanz ihrer Schönheit wiederzuerleben zu können. Die letzten Tage mit dem Resultat des heutigen Festes vergleicht, der muß taumen, wie die Meistenarbeit noch bedrückt wurde. Denn die Ausstellung ist fertig — bis auf einige Kleinigkeiten, jedenfalls so fertig, wie es noch keine andere Ausstellung größeren Stiles je gewesen ist.

10.41 Uhr traf der hohe Protector des Unternehmens mit dem D-Zug auf dem Hauptbahnhof ein, wo ihn die Vertretung der Stadt im Züchlingszimmer willkommen hieß. Zu Wagen ging's dann durch die reichgeflaggten Straßen der Ausstellung zu. Den Strom entlang hatte sich eine mächtige Flotille vor Anker gelegt, die ihre bunten Wimpel grüßend wehen ließ. Vor der Hauptindustrialhalle war die Ehrenkompagnie aufgestellt, welche dem Sohne und Vertreter des Kaisers die militärischen Ehren erwies.

Schon lange vor Beginn hatte sich ein großes gelobtes Publikum eingefunden. Wir erwählten unter den hervorragenden Gästen den Reichskanzler Graf Bülow, die Minister v. Schlegel, Rheinbaben, Kräfte, Gammertstein, Müller, Studt, die Oberpräsidenten Rasse und v. d. Meere, Erzbischof Dr. Simon in Köln, Bischof Dr. Schneider von Paderborn, Generaloberst v. Loeb, v. Kröcher, Präsident des Abgeordnetenhauses. Die Regierungspräsidenten von Koblenz, Aachen und Düsseldorf, auch das österreichische Ministerium hat zwei Vertreter entsandt.

Mit dem üblichen „akademischen Viertel“, das dem Kronprinzen als Student noch zukommt, traf derselbe freundlich nach allen Seiten grüßend ein.

Einer großen Sache, der illustren versammelten Gesellschaft würdig, ist der Ort, den man zur Einweihungsfestlichkeit der Ausstellung gewählt hat. Der große Stuppelbaum der Hauptindustrialhalle hat einen Flächeninhalt von 800 Q-Meter. Rings glänzt um die gebieterische Pracht entgegen und gern folgt das Auge den kraftvollen Darstellungen, in denen Professor Fritz Oberer in seinem 800 Q-Meter großen Fries der Entwicklung von Handel, Industrie und Verkehr künstlerischen Ausdruck verliehen hat. Städtischer Kunstdirector Professor Butts

Die Juden in Rumänien.

Rumänien ist das Land, das verhältnismäßig die meisten Juden hat. Es übertrifft darin noch Galizien. Außerdem findet in neuerer Zeit eine starke Zuwanderung von Juden statt. In Rußland gefällt es den Juden nicht sonderlich, und da es nun von Südrussland nach Rumänien ein weiter Weg ist, kommen ganze Scharen aus dem südlichen Rußland nach Rumänien herüber. Schon bisher machten die Juden in Rumänien ungefähr ein Zehntel der Bevölkerung aus; man kann darum recht wohl begreifen, daß die rumänische Regierung über die neue Einwanderung nicht weniger als entzückt ist. Man muß ja auch immer unterscheiden zwischen den Juden, wie sie etwa am Rhein oder in Frankreich leben, und ihren Stammesgenossen von der Art, wie sie in Galizien, Podolien, Südrussland und Rumänien ihre Wesen — oder aber Unwesen treiben. Das ist ein so himmelweiter Unterschied, daß man die Gefühle der Rumänen angesichts dieser jüdischen Massenwanderung kaum richtig würdigen kann, wenn man nicht einmal einen Blick geworfen hat in die Judenstrome der Städte jener jüdischen Länder. Auch die kultivierten und gebildeten Juden selbst wissen recht gut, was es damit auf sich hat. Das geht schon daraus hervor, daß vor längerer Zeit bereits von reichbegüterten Juden in Berlin, Paris auch ein Verein in's Leben gerufen wurde, der sich die kulturelle Erziehung der Stammesgenossen in „Kalosien“ zur Aufgabe machte. In den Gründern dieses Vereins gehörten die deutschen Reichstagsabgeordneten Bamberg, Ludwig Löwe u. a. m.

Jetzt wird in Rumänien ein Theil der eingewanderten Juden die Naturalisation verweigert. Das zu thun, steht natürlich im Belieben der rumänischen Regierung. Wenn man in einem deutschen Bundesstaat nicht haben will, dem gibt man auch die Naturalisation nicht, und wir wollten einmal sehen, was man bei uns in Deutschland sagen würde, wenn wir auf je zehn Einwohner einen Juden bereits hätten, alle diese Juden von derselben Art wären, wie jene Juden in Rumänien und Südrussland, und wenn sich fortwährend neue Ströme gleicher Einwanderer in unser Reich hinein ergießen würden. Wehren sich denn auch nicht die Vereinigten Staaten von Amerika gegen die Einwanderung bedenklicher, oder auch nur vollkommener mittelbarer Bevölkerungselemente aus Europa? Daß die Yankees das thun, hat ihnen im Grunde noch Niemand übel genommen, und was nun den Vereinigten Staaten billig ist, das sollte dem Staate Rumänien recht sein.

In Rumänien ist nämlich ein neues Handwerkergesetz erlassen worden. Dasselbe bestimmt beispielsweise, daß Fremde, die als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ein Handwerk betreiben wollen, einen bestimmten Nachweis darüber führen, daß sie in ihrem Vaterlande zu der Verrichtung desselben Handwerkes zugelassen wurden. Daß Juden, die von Rußland nach Rumänien einwandern, für Rumänien Fremde sind, steht zweifellos fest. Sie müssen sich also auch den Bestimmungen dieses Gesetzes unterwerfen — etwas Anderes würde eine Ausnahme zu Gunsten der Juden und damit eine Ungerechtigkeit gegen die eingeborenen Landesinwohner sein. Außerdem aber handelt es sich hierbei geradezu um eine Lebensfrage für die Rumänen selbst, und daß sie sich ihres Lebens wehren, kann man ihnen erst recht nicht verdenken.

Und dennoch gibt es Leute, die das thun, Leute, die als Mitglieder der goldenen Internationale über viele Macht verfügen. Die Presse dieser Internationale erheben sich, beschäftigt sich seit einiger Zeit lebhaft mit der Judenfrage in Rumänien, wobei es an heftigen Angriffen gegen die Regierung in Bukarest und gegen die vorher gefennichteten Maßregeln derselben nicht fehlt. Man spricht dabei von bösen Finanzkriegen, die dem rumänischen Staate drohen sollen; das heißt wohl nichts Anderes als eine verblühte Andeutung in dem Sinne, daß die internationale D. A. S. den Rumänen in Zukunft den Kredit verweigern würde, wenn sie nicht gütwillig den jüdischen Einwanderungsstrom über sich ergehen lassen und mit offenen Armen empfangen. Ähnliches ist sogar schon einmal ganz verblüht ausgesprochen worden. Im Jahre 1900 hat das Pariser Haus Rothschild ganz ungeeignet durch die Presse verbreiten lassen,

wenn die Juden in Rumänien nicht besser behandelt würden, dann werde befohlen, Hans Rothschild aus dem damals für Rumänien gebildeten Anleihe-Syndikat auszuschließen.

Das ist kein richtiger Standpunkt. Die Rumänen können nicht anders handeln, als sie es thun, und sie weichen in ihrer Handlungsweise nicht von derjenigen anderer Länder und Völker unter den entsprechenden Umständen ab. Erst in diesen Tagen hat der rumänische Ministerpräsident Sturza den Vertreter der jüdischen Gemeinde in Bukarest, Herrn Bes, eine Unterredung gewährt und diesem die leitenden Gesichtspunkte klar gelegt. Danach läßt sich die rumänische Regierung nicht von jüdischen Feindschaften leiten; aber „der Instinkt der Selbstbehaltung zwingt sie, Wahre gegen das massenhafte Eindringen fremder Elemente zu ergreifen.“ Wer will sie deswegen im Grunde tadeln?

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Mai.

Am Bundesrathstische Niemand.
Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet und erhält der Präsident die Ermächtigung, dem Kronprinzen zum Geburtstage am 6. Mai, an dem er sein 20. Lebensjahr vollenden wird, im Namen des Reichstages zu gratuliren.

Bei Verathung der Anträge Groeber und Richter auf Abänderung des Wahlgesetzes liest Abg. Jessen (Däne) eine Reihe von Wahlbeeinträchtigungen vor, namentlich aus Norwegen. Dort seien Wähler geradezu vor ihren Vorgesetzten aufgefordert worden, gegen ihre Überzeugung für einen bestimmten Kandidaten zu stimmen.

Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) beauftragt, daß die Regierung dieser Frage keine Aufmerksamkeit widme. Wirkliche Mithilfe werde erst eintreten, wenn der Antrag angenommen werden würde.

Abg. Groeber (Centr.): Der Antrag sei eine dringende Nothwendigkeit; die Regierung würde den berechtigten Wünschen des Reichstages die Zustimmung nicht mehr verweigern können.

Abg. Lenzmann (freis. Sp.): Die Parteien, die gegen den Antrag stimmen, zeigen damit nur, daß sie gewillt seien, durch unmorales Geselbesgehen, das garantierte verfassungsmäßige Recht vorzunehmen.

Präsident Graf v. Helldorf: Sie dürfen Mitgliedern des Hauses nicht vorwerfen, daß sie das thun, höchstens daß es ein ungewollter Effect ist. (Beifall.)

Abg. Baffermann (natl.): Seine Partei stimme dem Antrag zu; man habe in Baden mit dem vorgeschlagenen System günstige Erfahrungen gemacht.

Nach Bemerkungen des Abg. Koellinger (Elf.), der sich für den Antrag ausspricht, erklärt

Abg. Ledebour (Soz.): Seine Partei stimme jeder Änderung des Wahlgesetzes zu. In seinen weiteren Ausführungen wird er dem Staatssecretär Dr. Graf v. Rosenow's hohe Remonstration vor und erhält hierfür einen Ordnungsruf.

Siecauf wird der Antrag in der Specialbetriehe angenommen, ebenso in der Gesamtversammlung.

Es folgt die zweite Verathung des sogenannten Loxeranzantrags. Der erste Paragraph sichert jedem Reichsangehörigen innerhalb des Reichsgebietes volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu. Hierzu liegt ein Antrag der Abg. Sieber und Dr. Sattler (natl.) vor, im Falle der Annahme hinzuzufügen: „Der Erfolg der Gesetzgebung wird er dem Staatssecretär Dr. Graf v. Rosenow's hohe Remonstration vor und erhält hierfür einen Ordnungsruf.“

Abg. Dr. Sattler (natl.) befragt über den Antrag.

Abg. Wonderschuer (Elf.) spricht sich Namens der Elfähler für 1 und

Abg. Stodmann (Sp.) erklärt Namens des größten Theils seiner Freunde, daß er 1 für seine Partei unannehmbar sei. Eine Reihe gut katholischer Männer habe die Stellung des Antrags mit Verwunderung erfüllt. (Widerpruch und Lachen im Centrum.)

Abg. Casen (Centr.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Stodmann; seine Partei führe hier einen Kampf um nichts als die Gleichberechtigung der Katholiken mit den Protestanten.

Abg. Richter (fr. Sp.) erklärt, er werde für den Antrag stimmen, alle Abänderungsanträge aber ablehnen. Der national-liberale Antrag sei überflüssig.

Abg. Oertel (Soz.) begrüßt den Antrag als einen Versuch, auf reichsgesetzlichem Wege Verbesserungen einzuführen.

Nachdem der Sang „Deutschland, Deutschland über alles“ verklungen, erklärte der Kronprinz, ohne weitere Rede die Ausstellung für eröffnet. Die Musik spielte Wagner's Kaisermarsch und auf der Rheinflotille lösten sich die Völler und auf dem Thurne des „Bodumer Verein“ erklang das Glockengeläute, das freudige Ereigniß dem weiten Lande kundgab.

Alsdann begann der erste Theil des Rundganges durch die Ausstellung, der sich zunächst auf die abwechselungsreiche Hauptindustrialhalle, dann den imposanten Palast des Oberbergamtes Dortmund, der die Entwidlung des ganzen Bergbaues darstellt, erstreckte. Später ging's in die schlanke geformte Halle der „Gute Hoffnungs-Hütte“ und der „Deucher Gasmotorenfabrik“. Ueberwältigend war der Eindruck in der Maschinenhalle, die 280 Meter lang und 82 Meter breit ist und 30 000 Q-Meter bedeckt. Aus dem Raufen der Maschinen kommen wir zum Kaiserlichen Kunstpalast, wo Alles und Neues um die Palme streitet. Zu Fritz Krupp hinüber ist's nicht weit, welche Halle von Großartigkeiten, von denen der friedliebende Bürger allerdings hofft, daß die dem Kriege geweihten Dinge in ihrer furchtbaren Vervollkommnung nur dazu beitragen mögen, den Frieden zu sichern. Weiter geht die Reihe mit schnellem Schritt durch die gigantischen Bauwerke des „Hörder Verein“, des „Bodumer Verein“, durch die herrlichen Anlagen des „Deutschen Betonvereins“ und das lehrreiche Gebäude, welches „Schulwesen und die graphischen Künste“ beherbergt. Das Gebäude der „Rheinischen Metallwarenfabrik“ (Ehrhardt) und das Heim der strebsamen „Düsseldorfer Handwerkerkammer“ bilden den Abschluß des ersten Theiles des Rundganges.

Wir sind in der großen Festhalle, die prächtig decorirt zum Festmahl hergerichtet ist. Ueber 1000 Personen sind versammelt, die von 230 Rednern bedient werden. Die Zeit ist nur knapp bemessen und diesem Rechnung tragend ist das gesprochene Wort kurz und bündig.

Die Reihe der Kränkliche eröffnete Reichskanzler Graf Bülow, der durch die Frische seines Wesens sofort die Zuhörer gewinnt. Redner versichert, daß er in vielen Punkten seine Erwartungen mit der heutigen Ausstellung übertrifft gefunden habe. Er danke, Namens der Staatsregierung, den Männern, die in schwerer Zeit solch' Schaulust regen Kunstsinnes und Gewerbeselbes gegeben haben. So ernst und wichtig wie hier, sei noch niemals die Industrie auf europäischen Boden zu Tage getreten. Was hier gesehen, ist aus eigener Kraft den Schwierigkeiten zum Troz vollendet. Hier blühe die rheinisch-westfälische Industrie gleichsam im Spiegel ihre eigene Tüchtigkeit.

Abg. Schröder (fr. Ver.): Der 1. verbesserte viel an den bestehenden Zuständen; man solle ihn daher annehmen. Eingegangen ist ein Antrag Groeber-Certel, dem 8 1 als Abtag 3 hinzuzufügen: Unberührt bleiben die politischen Vorschriften der Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungswesen.

Abg. Vogel (Antif.) führt unter Umkehr des Hauses aus, daß er Staat und Kirche getrennt, und die Religionsfreiheit auf beide weltliche Konfessionen ausgedehnt wissen will.

Der 1. wird sodann unter Ablehnung des national-liberalen Antrags und unter Annahme des Antrags Groeber-Certel angenommen.

Morgen Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Politarik-Kommission entspann sich eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, wer als Urheber der Diätenerhebung anzusehen sei. Die Abg. Müller-Meinigen (freis. Sp.), Müller-Sagan (freis. Sp.) und Stadthagen (Soz.) bestritten entschieden, sich für Diäten ausgesprochen zu haben. Bei Position 206 „Sonderrichtliche Milch“ — nach der Vorlage wie bisher 60 Mark Zoll — beantragt Abg. Groeber (freis. Ver.) 60 Mark, die Socialdemokraten Zollfreiheit. Die Positionen wurden auf den Entschluß der Abg. Müller-Sagan (freis. Sp.) und Stadthagen (Soz.) beschränkt, sich für Diäten ausgesprochen zu haben. Bei Position 206 „Sonderrichtliche Milch“ — nach der Vorlage wie bisher 60 Mark Zoll — beantragt Abg. Groeber (freis. Ver.) 60 Mark, die Socialdemokraten Zollfreiheit. Die Positionen wurden auf den Entschluß der Abg. Müller-Sagan (freis. Sp.) und Stadthagen (Soz.) beschränkt, sich für Diäten ausgesprochen zu haben. Bei Position 206 „Sonderrichtliche Milch“ — nach der Vorlage wie bisher 60 Mark Zoll — beantragt Abg. Groeber (freis. Ver.) 60 Mark, die Socialdemokraten Zollfreiheit. Die Positionen wurden auf den Entschluß der Abg. Müller-Sagan (freis. Sp.) und Stadthagen (Soz.) beschränkt, sich für Diäten ausgesprochen zu haben.

Die Politarik-Kommission genehmigte gemäß der Regierungsvorlage die Positionen 210—218 — Erzeugnisse der Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Davon sind hervorzuheben Position 218 Tabakfabrikate; Es gehen wie bisher bearbeitete Tabakblätter 180, Rippen tabak 180, Cigaretten und Cigaretten 270 Mark. Die Kommission begann sodann die Verathung des zweiten Abschnittes — mineralische und fossile Rohstoffe — und nahm die Positionen 219—220 gemäß der Vorlage an, alle in diesen Positionen aufgeführten Erden und Erze sind wie bisher zollfrei; nun zahl: Bismut in Kleinverpackung 6 Mark, Portland- und Cement 60 Pf. gegen bisherige Zollfreiheit.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai.

Am 30. April ist das von der Kolonialgesellschaft neuerbaute Kolonialhaus in der Potsdamer Straße in Anwesenheit von Vertretern des Kolonialamtes, der Schutztruppe und von Abgeordneten feierlich eröffnet worden. Nach einem Mund aus durch die prachtvollen Räume, deren einen als Wappenstein des Hauses die Statue des Fürsten Bismarck als Nolland von Berlin schmückt, begann das Festmahl im Hofsaale. Vizeadmiral von Livonius brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Im Wahlkreise Celle-Wisshorn wollen die Sozialisten, der Bund der Landwirthe, die Antifeministen und Handwerker bei der Stichwahl für den National-liberalen eingreifen. Da dieser bei der Hauptwahl rund tausend Stimmen mehr als der deutsch-normoversche Wahlbereiter erhalten hat, sind damit die Ansichten dieses Letzteren recht unglücklich geworden. Er künfte nur dann zum Siege gelangen, wenn die Socialdemokraten jammern und laudern für ihn eintreten würden. Bisher ist der Wahlkreis abwechselnd von National-liberalen und Deutsch-normoversen vertreten gewesen, zuletzt von dem deutschen normoverschen Abgeordneten von Hammerstein.

Lübeck, 1. Mai. Wie wir der „Straßb. Post“ entnehmen, jog der Verein der freisinnigen Volkspartei in Erwägung, zur Verdrängung der Socialdemokraten bei der nächsten Reichstagswahl den Ordnungsparteien die Kandidatur des Prinzen Heinrich von Preußen zu empfehlen.

Bamberg, 29. April. Das erzbischofliche Ordinariat rüdet an den ehrwürdigen Altar der Erzdiöcese betreffs der „Los von Rom“-Bewegung folgenden Ertrag:

„Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß die sogenannte „Los von Rom“-Bewegung sich in unserer Erzdiöcese herinzugewagt hat.“

Rheinland und Westfalen haben bewiesen, daß sie sich nicht unterlegen lassen. Hierzu mitzuwirken, ist die Staatsregierung gern bereit. Fördert sie eines Theils die Landwirtschaft und hält ihr den notwendigen Vorkurs geübt, so will sie doch auch andererseits der Industrie des Auslandes die Thüre offen halten.

Diesen Gesichtspunkten trage der Zolltarif der Regierung nach beiden Seiten Rechnung, darüber hinaus werde aber auch nicht gegangen werden können. Nehmen wir uns den Kaiser zum Vorbild, der sich uns als den unermüthlichen Förderer des Sammelndes darstellt. Durch diesen Grundhaß waren wir uns die Rufe nach Innen und die Würde nach Außen. Diefelbe vertritt er als Reichs-sänger in voller Uebereinstimmung mit dem Kaiser. Nun, dem Führer des Vaterlandes ein dreifaches Hoch!

Herr Geheimrath Lueg feiert den Protector, der Kronprinz, der heute überall mit lautem Jubel aufgenommen worden sei. Wenn die trüben Zeiten drohten zu ermuntern aus der Sonnenfeier der Gant von Oben die uns zum guten Gelingen führten.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz beehrte in seinen Worten, daß er mit Freunden das Protectorat übernommen habe, das ihn heute bei der Volendung mit Erfolg erfüllte. Er habe gesehen, wie ein opferfreudiges Volk ein gutes Gelingen bringe. Industrie und Kunst gebe hüßig beifammen zum Zeichen, daß die materiellen Interessen die idealen nicht überwinden dürfen. Das Gelingen der Ausstellung dürfe sowohl die Leiter wie den letzten Arbeiter der mitgeteilt, mit Erfolg erfüllen. Möge der Ausdauer ein voller Erfolg zu Theil werden, die Ausstellung lebe hoch!

Das ganze Arrangement der Tafel, die mit Blumen überladen, das gebührende Tageslicht, die vornehmliche Anwendung von vielen tausend elektrischen Flammen gaben der Veranstaltung einen hochfestlichen Charakter. Das Menü bot in überreicher Fülle die köstlichsten Dinge, denen die besten Weimarnen erster Häuser angepaßt waren. Selbst bedankten mußte man nur, daß für die Tafel-freuden eine so unerschöpflich reiche Karte zur Verfügung stand. Die Musik lieferte die Wer Regimentskapelle in tadelloser Form.

Nach aufgehobenem Tafel wurde der Rundgang durch die Ausstellung fortgesetzt, wobei auch neben den ersten Veranstaltungen den Erfolgsworten ein Besuch abgefordert wurde.

Begleitet von den Schwestern der großherzoglichen Hofkapelle der Ausstellung nahm alsdann der Kronprinz den Weg zum Bahnhof und fuhr in seine Residenzstadt Bonn zurück.

aller Wunsch und brüden wir das aus in dem Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!
Damit war die Feier beendet.

Kasse a. d. Saale, 29. April. (Kommers der Badener.) Der am Sonntag Abend im Hotel „Kaiser Wilhelm“ abgehaltene Kommers zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden nahm einen sehr schönen Verlauf. Auf der Bühne erhob sich die vom Bildhauer Holz modellierte Büste des Großherzogs, umgeben von Blattpflanzen und gleichmäßig drapirt in den badischen Landesfarben. Der Kommers war wohl von weitens den meisten hier wohnenden Badenern und deren Familienangehörigen sowie von einer Anzahl Gäste besucht. Nachdem Herr Professor Schöpp von Freiburg i. Br. die Anwesenden begrüßt hatte, hielt der erste Vorsitzende der Landeshauptstadt, Herr Oberleutnant der Landwehr Dr. Schneider von Weinheim, einen tiefempfindlichen, wirkungsvollen Vortrag über die 50jährige Regierungszeit des Großherzogs, worin er besonders dessen hohen Verdienste um die innere Entwicklung des badischen Landes und die Gründung des deutschen Reiches hervorhob. Der Vortrag schloß mit einem Hoch auf den hohen Jubilar, in welches die Anwesenden mit stürmischer Begeisterung einstimmten. Herr Prof. Dr. Herzog (früher in Emmendingen) brachte in zündenden Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, an welches sich der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ angeschlossen. Herr Bankbeamter G. Trautwein von Schiltach toastete auf Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden, die seine Lebensgefährtin des Großherzogs seit 37 Jahren und unermüdete Wohltäterin der Armen und Bedürftigen ihres Landes. Gediegene musikalische Vorträge, von denen wir besonders die ausgezeichneten Klavierstücke des Herrn Lehrer Winter, Schiller des Friedrichschen Konservatoriums sowie die reifen Beiträge eines Hülfer-Terzett, angeführt von Herrn Hülferherr H. Wagner von Berthelm a. M. und den Herren Bureau-Geschäftsführer und Küster Weinecke, hervorzuheben, trugen zur Veredelung der Feier bei und fanden allseitigen warmen Beifall. Fräulein Clara Fuchs von Freiburg i. Br. erregte die Aufmerksamkeit durch den Vortrag mehrerer schöner Gedichte, von denen besonders das prächtig gesungene „Lied des Schwarzwald, o Heimat“ hervorzuheben sei. Eine Reihe von humoristischen Vorträgen in badischen Mundarten trug ebenfalls auf's Beste zur allgemeinen Unterhaltung bei, so daß die Feier zur allseitigen Befriedigung verlief und gewiss allen Teilnehmern, von den die meisten sich bei diesem Anlaß zum ersten Male sahen, in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Von den eigens zu dieser Feier bereitgestellten, mit dem Bildnis des Großherzogs geschmückten Postkarten wurde jedem Teilnehmer ein Exemplar gratis verabreicht.

Poliales.

Karlsruhe, 2. Mai.
— **Gesellschaft vom 1. Mai.** Der Großherzog nahm im Laufe des gestrigen Vormittags zahlreiche geschäftliche Meldungen entgegen.
Um 11 Uhr begaben sich der Großherzog und die Großherzogin mit der Kronprinzessin Victoria, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin nach dem Aute der Technischen Hochschule und wohnten dabei dem Festakt der Hochschule an. (Bericht hierüber siehe unter „Jubiläum“.)
Nachdem die Großherzöge gegen 1 Uhr in das Schloß zurückgekehrt waren, wuschen dieselben in der Schloßkirche der Trauung des Hofpredigers Fischer an und beglückwünschten nach der Feier das junge Paar in dem Saal nächst der Hofbibliothek.
Nachmittags 2 Uhr reisten der Erbprinz und die Erbprinzessin von hier ab, um nach Godesburg zurückzufahren.

Prinz Gustav von Schweden hat die Großherzöge schon vorgestern verlassen und ist bereits in Godesburg angekommen.

Geste Nachmittag empfingen die Höchsten Herrschaften die Gräfin Della Fugelheim.

In Laufe des Abends nahm der Großherzog die Vorträge des Geheimrats Dr. Fischer von Bado und des Legationsrats Dr. Schöpp entgegen.

Die Großherzöge besichtigten morgen Freitag Nachmittag die Gartenausstellung wiederum zu besuchen, voranschicklich gemeinsam mit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, welcher zum Besuch hierher zu kommen beabsichtigt.

Hoftrauer. Das Großherzogliche Hof-Amt veröffentlicht unter 2. Mai folgende Hof-Anzeige: Wegen des am 19. April d. J. erfolgten Ablebens Seiner Durchlaucht des souveränen Fürsten Heinrich XXII. a. S. Neuh legt der Großherzog Hof heute an die Trauer auf 8 Tage, bis zum 9. Mai einschließlich, nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Die Matraucht ist gestern in den hiesigen Kirchen unter großem Jubel der katholischen Volksmenge eröffnet worden. Der Antritt ging jeweils eine Marienpredigt voraus, nachher wurde die Feierlichkeit durch eine Vortragsrede eröffnet. Überall erhoben die herrlichsten Gesänge zum Preis der Marienkönigin und in Andacht schauerte sich Jung und Alt, Hoch und Nieder um den Altar, den auch dieses Jahr wieder der fromme Sinn der Gläubigen so lieblich geziert. In der Bernabardikirche wurde in Verbindung mit der Matraucht eine neue Muttergottes-Statue eingeweiht, Maria als Schutzpatronin der Gerechtigkeit darstellend. Die kunstvoll gearbeitete und zu frommer Andacht stimmende Gruppe bildet eine weitere hervorragende Zier des schönen Gotteshauses.

Während der beiden Jubiläumstage, 26. und 27. April, ist in 16 Fällen von den von der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne ausgeleiteten Sanitätswagen die erste Hilfe geleistet worden. Die Vorkommnisse betrafen 1 Stülpenverletzung, 1 Mißwunde an der Stirn, 1 Mißwunde am Arm, 1 Schnittwunde am Unterarm, 1 Mißwunde durch Pfeil, 3 Santalabschürfungen am Gesicht, Händen u. i. w., 1 Hundebiß ins Bein, 1 Hundebiß ins Ohr, 4 Ohnmachten, 1 Magenkrampf.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Mai. Der „Nationalzeitung“ zufolge sind die gestern in Berlin verbreiteten Gerüchte über das Befinden des Prinzen Georg von Preußen, der derzeitig erkrankt sei, daß sein Ableben jeden Augenblick zu erwarten sei, und der gestern die Sterbefakten empfangen habe, stark übertrieben. Die „Kreuzzeitung“ sagt, es habe sich ein bedenklicher Schwächezustand eingestellt, jedoch besteshe momentan keine wirkliche Gefahr. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge soll sich der Zustand des Prinzen gestern Abend jedoch derartig verschlimmert haben, daß ein Ableben zu befürchten ist.

Berlin, 1. Mai. Von der heutigen Maffier war im äußeren Straßenbild so gut wie nichts zu merken. Auf allen Bauten und in allen Fabriken wurde gearbeitet. Es fanden einige 30 Gewerkschaftsversammlungen statt, die laut „Frk. Ztg.“ ziemlich gut besucht gewesen sein sollen.

Brüssel, 2. Mai. Nirgends waren gestern während der Maffier Anruhen zu verzeichnen. Abends hatten sich zu dem Umzuge nur ca. 1500 Personen eingefunden. Von der Belde hielt vom Balkon des Volkshauses eine Ansprache, in der er den ruhigen Verlauf der Feier mit dem schlechten Wetter in Verbindung brachte. (S. Pr.)

Paris, 2. Mai. Griffon, welcher im zehnten

Pariser Arrondissement zur Stichwahl steht, nahm das Anerbieten des Komitees der radikalen Vereinigung vom Arrondissement de Di (Drome), dort zu kandidieren, an. Sämtliche dort aufgestellten republikanischen Kandidaten treten zu seinen Gunsten zurück.

Paris, 1. Mai. Der erste Mai hat der „Frk. Ztg.“ zufolge weder in Paris noch in den Suburbankästen der Provinz zu besonderen Kundgebungen geführt. Die Arbeit wurde nirgends eingestellt.

London, 2. Mai. Aus Brätoria wird unterem 29. April gemeldet: Die Burenführer stellen die Friedensfrage offen und ohne Rücksicht der Buren zur Verabredung. Nach neueren Nachrichten soll Dewet freimüthig die Meinung ausgesprochen haben, daß der Kampf jetzt hoffnungslos und die von der englischen Regierung angebotenen Bedingungen billig und großmüthig seien. Dewet soll beabsichtigen, sich den Befehlüssen der Mehrheit anzuschließen. Auch die Orange-Regierung hat erklärt, sich kein Verbot zu fügen. Die Burenführer in Bloemfontein und West-Transvaal erklären, wenn ihre Männer sich nicht für den Frieden aussprechen, so werden sie es selbst thun und sich für die Rückkehr nach den Farmen entschließen.

London, 2. Mai. Das Kriegsamt erklärt, es werde im Laufe dieses Monats weitere 10 000 Mann Verstärkung und 2000 Pferde nach Süd-Afrika. Darnach ist ein naher Friedensschluß nicht in Aussicht zu nehmen. (S. Pr.)

Handel und Verkehr.

Mannheim, 1. Mai. (Effektenbörse.) In Aktien der Rheinischen Hypothekendarb war ein kleines Geschäft zu 178.25 Pst. gethan worden: Rheinische Kreditbank-Aktien zu 142.20 Pst. und Badische Brauerei-Aktien zu 150 Pst., während die Aktien des Vereins deutscher Fabrikanten zu 188 Pst. erhältlich blieben.

Frankfurt a. M., 1. Mai. (Schluß.) 1 Mrk 45 Min. 3/4 % Baden in Gulden 99.70, 3/4 % Baden in Mark 100.—, 3/4 % do. 100.—, 3/4 % do. 1896.—, Pfälzer Hypothekbank 177.90, Bad. Zuckerfabrik 73.—, Nordb. Lloyd 107.60, Hamb.-Amerika 107.30, Maschinenfabrik Oerter 163.—, Karlsruher Maschinenfabrik 230.—, La. Veloce St. A. 2.—, Oberb. A. 119.80, Weichl Amsterd. 168.75, Soudon 20.472, Paris 81.316, Wien 85.20, Ital. 79.40, Privatd. 1/4, 3/4 % Deutsche Reichsb. (abg. 3/4) 101.70, 3/4 % Deutsche Reichsb. 92.60, 3/4 % Reichsb. Konigs. (abg. 3/4) 101.80, Defferr. (abg. 3/4) 180.154.—, 4/4 % Portug. 45.40, Deutsche Bank 206.90, Badische Bank 115.—, Rheinische Kreditbank 142.20, Rhein. Hypothekendarb 178.25, Defferr. Länderr. 107.—, Schw. Nordost.—, Schw. Union, 99.95, Jura-Simplon 100.20.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge.

Geschäftliche: 1. Mai. Anton Vient von Hfholz, Magasinbedienter hier, mit Maria Kunz von Schöllbrunn. — Emil Thoren von Hagen, Schriftf. hier, mit Amalia Lutz von Freiburg. — Paul Wegner von Badensdorf, Sergeant und Regimentsführer hier, mit Julie Meyfarth von Hannover. — Martin Ehr von Weinheim, Metzger hier, mit Katharina Schneider von Rheinischhofheim. — Gustav Wurlhardt von hier, Schriftf. hier, mit Emma Karrer von Weilschneuth. — August Ziegler von Einsiedeln, Metzger hier, mit Emma Köhle von Hf.heim. — Ernst Fischer von hier, Hofprediger hier, mit Julie Wielandt von hier.
Geburten: 28. April. Katharina, Vater Adam Wolfert, Kaiser. — Frieda, Vater Stanislaus Kunz, Schloffer. — 29. April. Ludwig Heinrich, Vater Joh. Ludwig Schäfer, Sattlermeister. — 30. April. Franz Josef, Vater Wendelin

David, Schreiner. — Friedrich, Vater Leopold Strübel, Schreiner.

Todesfälle: 27. April. Balthasar Schaaf, Steinbauer ein Chemann, alt 38 Jahre. — 29. April. Emil Edle Schreiner, ledig, alt 48 Jahre. — Magdalena Himmel, Privat, ledig, alt 81 Jahre. — 30. April. Charlotte Göb, alt 67 Jahre, Witwe des Bauaufsehers Friedrich Göb. — August, alt 7 Jahre, Vater Jakob Reich, Vater.

Groß. Hoftheater.

Samstag, 3. Mai. „Die Journalisten.“ Auf höchsten Befehl: 28. Vort. außer Ab Ermächtigt. Preise. Feiertlicher Marsch von Alfred Lorenz. — Festspiel unter Benützung von Schillers „Huldigung der Künste“, von Heinrich Bierord. — Scene auf der Feiertage aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, von Richard Wagner. Anfang 5 Uhr, Ende 7 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Straßburg. Sie fragen an, ob der „Beobachter“ eine Veröffentlichung der Ordensverleihungen und Rangserhöhungen anlässlich des Regierungsjubiläums nicht bringen würde. Sie machen Sie darauf aufmerksam, daß der „Beobachter“ sogar eine eigene mehrseitige Beilage brachte, auf welcher alles genau verzeichnet war. Sollten Sie diese Beilage nicht bekommen haben, so wird wir gerne bereit, sie nachzuliefern.

Der heutigen Nummer liegt der Sommer-Fahrplan

für alle Strecken der badischen Staatseisenbahnen bei. Derselbe kann auch durch die unterzeichnete Expedition bezogen werden zum Preise von 20 Pfg., auswärts franco 25 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

— **Nein!** Wem schlägt da nicht das Herz höher, wenn er eine Vergnügungs-Reise machen will, wer denkt nicht an die Unbequemlichkeiten, wenn er eine Geschäftsreise machen muß. Beiden Fällen aber ist eines gemeinsam: Die Frage nach dem Fahrplan. Da wird dann unbedeutend der erste beste Fahrplan gefaßt, fundenlang nach Abfahrts- und Ankunfts-Zügen gesucht und der-eil fahrt der beste und bequemste Zug ab. Mit einem Schläge ändert dies der **Witz-Fahrplan**, dessen Sommer-Ausgabe für 1902 sofort erschienen ist. Thatsächlich findet man in diesem Fahrplan im An- und Abreise ein Suchen gibt es einfach nicht! Dabei kostet dieser beste aller Fahrpläne nur 20 Pfg. und ist in allen Buchhandlungen stets zu haben.

Das anlässlich des Jubiläumfestes erschienene

Großherzogs-Jubiläum-Festblatt

ist zum Preis von 10 Pfennig per Stück immer noch zu haben bei der Expedition des „Badischen Beobachters“, Adlerstraße 42.

Letzte Geldlotterie
für bad. Invaliden
III. Ziehung sicher 13. und 14. Juni 1902.
2288 Geldgew. v. M. 42000
Haupttreffer 20000 Mk. baar
Loose à 1 Mk. Porto und Liste 11 „ „ 10 „ „ 25 Pf. extra.
empfehlen J. Stürmer, Generalagent,
Straßburg i. E. und alle Verkaufsstellen.
Hier bei C. Götz, angeschäft.
A. van Perlestein, E. Wegmann, Chr. Wiedler, L. Michel, A. Sauer, Franz Pecher.

Red Star Line
Rote Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia
Auskunft erteilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agenten.
Paul Distelhorst in Firma
Distelhorst & Grashorn, Herren-
strasse 17 (Ecke Kaiserstr.) in Karlsruhe

Filial-Verteilerin,
geschäftsgeübtes, an selbst-
ständiges Arbeiten gewöhntes,
thätiges u. energisches Fräulein
im Alter von 25 bis 30 Jahre
gesucht. Nur Damen von tadello-
sem Ruf und mit prima Zeug-
nissen mögen sich melden.
Färberei und chem. Waschanstalt,
vorm. Gd. Printz, Akt.-Ges.,
65 Ettlingerstraße 65.

Bekanntmachung.
Wegen Reinigung der Geschäftsräume ist die **Stadtstasse Montag, den 5. ds. Mts., geschlossen.**
Karlsruhe, 2. Mai 1902.
Stadtstasse:
Feder.

Agentur der Litterarischen Anstalt in Freiburg i. S.
Herrenstraße 34 Karlsruhe i. S. Ecke Erbprinzenstraße
bei der St. Stefanskirche.
Buch- und Kunsthandlung.
Wir empfehlen uns zur Bezeichnung aller wo immer nur angezeigten Bücher, Broschüren, Lieferungsverträge, Zeitchriften etc. etc.
Die neueren Erfindungen der Katholischen Literatur, wissenschaftliche wie populäre, sind stets vorräthig, wie auch ein gewähltes Lager aller anderen Litteraturgebiete. Aufsatzsendungen bereitwilligst.
Kataloge, Prospekt gratis und franco. Telefon 1286.
* Alle in dieser Zeitung angezeigten oder empfohlenen Bücher u. dergl. *
sind meist auf Lager oder werden schnellstens beordert.

Kur- u. Wasserheil-Anstalt
Stühlingen (Baden).
Das ganze Jahr geöffnet. Gesunde
schöne Lage im Wuttachthal.
Pension I. Kl. M 4.00 II. Kl. M 3
Nähere Auskunft erteilen:
Dr. Klemm, Arzt d. Anstalt.
Stadler, Hfgermeister.
Bahnlinie: Waldshut-Immendingen.

Zum Habanahaus.
Inh.: Jos. Gailhofer,
Kaiserstraße 48, Karlsruhe, Kaiserstraße 48.
Empfehle
Mexiko-Cigarren
zu 6, 7, 8 und 10 Pfennig, in hochfeinen Qualitäten.
Ferner empfehle:
Schöne Welt
(Perle der Vorleserinnen)
und
Amoretta,
hochfeine 7-Pfennig-Cigarre.
Verkauft nach auswärtig gegen Nachnahme.
Bei Abnahme von 100 Stück entsprechender Rabatt.

Rosenkranz-Bettel,
per Bogen (15 Stück) 10 Pfg., sowie
Rosenkranz-Mitgliederverzeichnis,
per Bogen 5 Pfg., sind zu haben bei der Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Welche Vortheile bietet die sachmännisch geführte
**Pianofortehandlung von H. Maurer, Karlsruhe, Friedrichs-
platz 5,**
als eine Bezugsquelle I. Rangs bei Ankauf eines so eminenten Vertrauensartikels wie des
Flügels, Pianinos oder Harmoniums?
Sie bietet eine Auswahl der gediegensten Fabrikate zu Preisen, wie sie billiger nirgends, insbesondere nicht von den besseren und leistungsfähigen Fabrikaten dem Einzelkäufer gestellt werden.
Die **Jahresfristigkeit** in Bezug auf Preise sowohl wie Garantie und geschäftliche Coulang ist eine unbedingte.
Sie gewährt weitgehende Zahlungsvereicherungen, nimmt ältere Instrumente zu realen Preisen in Tausch und hält sich in allen Angelegenheiten dieser Branche bestens empfohlen.
26 Filialen. 400 Angestellte.
Färberei Printz
Kaiserstr. 65. Erbprinzenstr. 10. Kaiserstr. 193. Schützenstr. 8. Kaiserstr. 245.
B.-Baden: Freiburg: Pforzheim: Konstanz:
9 Sothenstr. 9. 182 Kaiserstr. 182. 19a Zerrnenstr. 10a. 19 Kanzleistr. 13.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:
Sammlung älterer und neuerer Lieder
zur
Berehrung Gottes und der allerseligsten Jungfrau,
zum Gebrauch beim Gottesdienste, Prozessionen, Wallfahrten etc.
Per Stück 25 Pfg.
Anghdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“, Karlsruhe.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufacturwaaren, Betten-
und Ausstattungs-Geschäft.
Großes Lager fertiger
Betten, Bettstellen, Bett-
federn, Flaum, Hochhaar,
Stoppdecken, Polsterdecken,
Piquebeden, Baumwoll- und
Seidenwaaren u. s. w.
Ueberrahme
ganzer Ausstattungen.
Ständige Anstellung von Schlafzimmereinrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Techniker,
durchaus erfahren, sucht Stelle
eventuell Beteiligungs-, auf sofort
oder auf 15. Mai d. J.
Gest. Offerten unter Nr. 142 an
die Expedition ds. Blattes erbeten.

Wohnung zu vermieten.
Sofienstraße Nr. 58 ist der zweite
Stock bestehend in 6 Zimmern, Küche,
Keller und Manard, auf 1. Juli zu
vermieten, eventuell könnte noch ein
größerer Keller, zu Lagerräumen geeignet,
abgegeben werden. Näheres beim Haus-
meister im 1. Stock.
Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Josef Theodor Meyer.
Für die badische Chronik, Notales,
Kernische Nachrichten und Germania:
Hermann Bagler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Hans- und
Landwirtschaft, Inzerate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Buch und Verlag der Aktien-
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Director.